

Tagungsberichte

Laura Jachmich, Tomma Wagner

Die Macht der Zivilgesellschaft. Demokratie und Geschlecht im Wandel

Tagungsbericht zur Abschiedskonferenz des ZEUGS zu feministischen Kämpfen am 15. und 16. Februar 2024 an der Universität Münster



Von links nach rechts: Prof.'in Dr. Gabriele Wilde, Laura Jachmich, Dr.'in Mareike Gebhard, Henrike Bloemen.

Mit der Konferenz „Die Macht der Zivilgesellschaft. Demokratie und Geschlecht im Wandel“, die am 15. und 16. Februar 2024 in Münster stattgefunden hat, verabschieden sich das Zentrum für Europäische Geschlechterstudien (ZEUGS) und Professorin Dr. Gabriele Wilde, Gründerin und Sprecherin des ZEUGS, aus Münster. Dazu nahmen jahrelange Wegbegleiter*innen, Kolleg*innen und Freund*innen von Gabriele Wilde und des ZEUGS den Weg ins Franz-Hitze-Haus auf sich. Die Gäst*innen kamen nicht nur aus Münster, sondern reisten teilweise über internationale Grenzen hinweg an.

Ziel der Konferenz war es, auf die in den letzten 13 Jahren gewonnenen Forschungserkenntnisse zu Themen des ZEUGS zurückzublicken, die die Verfassung gesellschaftlicher Geschlechterverhältnisse und ihre Verfestigung in Form institutioneller Geschlechterordnungen behandeln, um Anschlussstellen für zukünftige Arbeiten zu markieren. Der inhaltliche Fokus wurde aus einer machtkritischen und geschlechtertheoretischen Perspektive auf die Zivilgesellschaft als ambivalenten Ort des Wandels gelegt. Während

die Zivilgesellschaft einerseits von anti-demokratischer, autoritär-populistischer Seite ausgehöhlt und instrumentalisiert wird, ist sie Kampfplatz für intersektionale machtkritische Interventionen. Ausgehend von dieser Annahme zur Macht der Zivilgesellschaft wurde das Tagungsprogramm gestaltet. Dieser Tagungsbericht wird einige ausgewählte Einblicke in die Konferenz geben und einzelne Vorträge ausführlicher hervorheben.

Nachdem Gabriele Wilde die Tagung mit ihrem Vortrag „Wo Macht ist, kann Gesellschaft werden“ eröffnete, hielt Birgit Sauer die erste Keynote zu „Feministischer Anti-Gewalt-Politik“. Auf den nachfolgenden drei Panels wurden, ausgehend von Krisendiagnosen (der Demokratie), die (internationalen) Reaktionen der Zivilgesellschaft auf diese diskutiert und eingeordnet. Den Abschluss des ersten Tages markierte ein Round Table zur *autoritären Seite der Zivilgesellschaft und den Einhegungen des Demokratischen*. Am zweiten Konferenztag wurde der Blick im Vortrag von Annette Zimmer auf die „Eliten der Zivilgesellschaft“ sowie in einem vier-



Teilnehmende der Konferenz.

ten Panel auf verschiedene *zivilgesellschaftliche Kämpfe um Demokratie* geworfen. Im dritten Einzelvortrag der Tagung referierte Eva Katharina Sarter zu wohlfahrtsstaatlichen Dienstleistungen zwischen Staat und Markt, bevor Gabriele Abels die Konferenz inhaltlich mit ihrem Vortrag „Partizipation durch Bürger*innen-Konferenzen“ abschloss.

„Wo Macht ist, kann Gesellschaft werden“ – dieser Satz hat die Arbeit von Gabriele Wilde am Zentrum für Europäische Geschlechterstudien (ZEUGS) in Münster begleitet. In ihrem Eröffnungsvortrag merkte Wilde an, dass die Macht der Gesellschaft nicht mehr gewiss sei. Wilde blickte auf 13 Jahre am ZEUGS zurück und betonte, dass es immer darum gegangen sei, die gesellschaftliche Machtordnung zu verstehen. Eine entsolidarisierende, disruptive und polarisierende Macht sei heute an ihrem Höhepunkt und wachse unerträglich an. Autorität wolle Macht berauben und zerstöre gesellschaftliche Voraussetzungen. Insbesondere wenn Transformationen anstehen, stelle sich die Frage, wie Gesellschaften mit den Veränderungen der Moderne umgehen. Mit Verweis auf die Frauenbewegung im Iran hob Gabriele Wilde jedoch auch die feministischen Kämpfe hervor, die Kennzeichen der Sichtbarmachung und Entfaltung von Macht im Sinne der Demokratie sind. Wilde plädierte in ihrem Vortrag für eine exzessive Praktizierung feministischer Kritik an den veränderten Verhältnissen.

Im ersten, von Mareike Gebhardt moderierten Panel „Krisendiagnosen und ihre zivilgesellschaftliche Bearbeitung“ referierten Silke Schneider und Manon Westphal. Silke Schneider verwies auf Adam Przeworskis Buch *Krisen der Demokratie*, in dem er sich mit Staaten, die unter autoritären Verhältnissen gelitten haben, auseinandersetzt. Wenngleich, so Schneider, Przeworskis Analyse die historisch-politischen Zusammenhänge eindrucksvoll schildert, lasse er zwei zentrale Aspekte außen vor: die Zivilgesellschaft und die Geschlechterverhältnisse. Anhand der Metapher des Kanarienvogels in der Kohlemine

schilderte Schneider, dass es im Falle schleichen-der Autokratisierungsprozesse, analog zu den Kanarienvögeln, marginalisierte Personen gibt, die sensibler auf Demokratiekrisen reagieren. Schlagen Marginalisierte Alarm, gelte es, sich mit diesen zu solidarisieren, um so die Demokratie zu beschützen. Die kritische Analyse von Gesellschaftsverhältnissen ist hier in der Lage offenzulegen, welche Bürde und zugleich Relevanz in der Position des Kanarienvogels liegt. Schneider wies somit auf die Relevanz der Sichtbarmachung hin und schaffte es andererseits, ein ermächtigendes Bild zu zeichnen.

Das zweite Panel der Konferenz, moderiert von Antonia Graf, markierte *internationale zivilgesellschaftliche Kämpfe* am Beispiel von Chile und der Ukraine. Besonderes Interesse zeigten die Konferenzteilnehmenden am Vortrag von Eva Maria Hinterhuber: Sie eröffnete eine feministische Perspektive auf Russlands Krieg gegen die Ukraine. In ihrem Vortrag löste sie die vermeintlich klaren Grenzen von Krieg und Frieden auf, indem sie auf die Kontinuität von Gewalt, nicht nur an Frauen, hinwies. Auch im Krieg gegen die Ukraine seien die zivilgesellschaftlichen Verhältnisse vergeschlechtlicht und rassifiziert, etwa in der Mobilisierung von männlichen Staatsbürgern. Als Beispiel für feministische Kämpfe im Kriegsgebiet stellte Hinterhuber *JurFem, die Ukrainian Women Lawyers Association* vor, ein Netzwerk von Juristinnen* gegen sexualisierte Gewalt, die bewusst keine Bezugnahme auf die Friedensdefinition nehmen. Ähnliche Tendenzen gibt es auch im feministischen Anti-Kriegs-Widerstand in Russland, der die Bewertung und Definition von Frieden den Ukrainer*innen überlassen will.

Abgeschlossen wurde der erste Konferenztag durch den von Manon Westphal moderierten Round Table „Die autoritäre Seite der Zivilgesellschaft – Zu den Einhegungen des Demokratischen“. Ziel der Diskussionsrunde war es, über Praktiken und Strategien zu sprechen, die angewandt werden, um demokratische Momente der Zivilgesellschaft einzuhegen, autoritär-populistisch zu vereinnahmen und auf die Gesellschaft auszudehnen. Auf die Frage, wie die autoritäre Machtausübung funktioniert, machte Birgit Sauer stark, dass Rechte in Deutschland und in Österreich unter anderem besser auf die neoliberalen Problemlagen reagiert haben. Gabriele Wilde fügte hinzu, dass insbesondere die Referenz auf ‚Geschlecht‘ als ‚natürliche‘ Ordnungskategorie (beispielsweise in der Familienpolitik der AfD) strategisch genutzt wird, um Ängste und Unsicherheiten aufzufangen und demokratische Werte umzudeuten. Mareike Gebhardt verwies aus ihrer Forschungsperspektive auf europäische

Grenzregime auf drei Ebenen, die die Strategien zur Konstruktion der ‚Anderen‘ bestimmen: Auf einer zeitlichen Ebene wird auf das Vergangene referenziert sowie das Volk glorifiziert; auf einer affektiven Ebene wird das Eigene durch eine negative Abwertung der ‚Anderen‘ aufgewertet; auf einer juridico-politischen Ebene werden kritische, feministisch-solidarische Politisierungen kriminalisiert. Patricia Graf unterstrich das Operieren autoritärer Kräfte über Familienpolitiken. Aus ihrer Forschungsperspektive auf lateinamerikanische Länder zeigte sich als aufschlussreich, nicht nur den Wandel von Demokratien, sondern auch die Strategien zur Machterhaltung von Autokratien zu beobachten. Welche kulturpolitischen Praktiken die AfD forciert, hob Annette Zimmer hervor. Sie verwies auf die Bedingungskonstellationen der AfD, die bestimmte Bürger*innenrechte an eine Unterscheidung zwischen legitimer und illegitimer Kultur knüpft. Der zweite Konferenztag wurde von Annette Zimmer und ihrem Vortrag zur Geschichte der Feminisierung der Universität eingeleitet. Die Teilnehmenden diskutierten im Anschluss, welchen Problemen Frauen in der Wissenschaft noch immer ausgesetzt sind, etwa dem Gender Pay Gap. Mit dem Impuls, wachsam zu bleiben, insbesondere wenn Projektmittel gekürzt werden, gingen die Teilnehmenden in das vierte Panel der Konferenz, zu *zivilgesellschaftlichen Kämpfen um Demokratie*. Sabine Berghahn führte in die juristische feministische Praxis ein und referierte zum teils populistischen Diskurs um das Gesetz zur Bekämpfung von Kinderehen. Sabine Lang präsentierte Forschungsergebnisse zu den unterschiedlichen Dynamiken und Strategien der Pro-life- und Pro-choice-Bewegungen im Zuge der neuesten Abtreibungsentscheidung Roe v. Wade in den USA. Sie kam zu dem Ergebnis, dass die feministische Zivilgesellschaft in den USA zersplittert ist und dadurch ihre Proteste seltener als ihre Gegner*innen auf die nationale Ebene katalysieren. Antonia Graf schloss das Panel mit ihrem Vortrag zu geteilten Mobilitätsdiensten, wie etwa geteilte E-Roller oder PKW, die sie aus gouvernementaler Perspektive kritisch analysierte. Transformation unter dem Deckmantel



Teilnehmende der Konferenz.

der Nachhaltigkeit rekonstruiere weiterhin geschlechtsbezogene Ungerechtigkeit. Diese unterschiedlichen Perspektiven auf die Macht der Zivilgesellschaft wurden von interessierten Fragen und Diskussionen aus dem Publikum getragen und weitergedacht. Dennoch ist auch deutlich geworden, dass sich Zivilgesellschaft auch immer wieder *ohnmächtig* den politischen Kämpfen gegenüber sieht, etwa in Debatten um die Abtreibungspolitik in den USA, in der Unmöglichkeit, Frieden zu formulieren in der Ukraine, oder in der autoritären Politik der AfD in Deutschland. Eine zentrale Erkenntnis der Konferenz war deshalb, dass feministische Kritik unverzichtbar bleibt und zivilgesellschaftliche Kämpfe weitergeführt werden müssen. Nachdem die Konferenz inhaltlich beendet wurde, begann die feierliche Verabschiedung Gabriele Wildes bei einem musikalisch-kabarettistisch begleiteten Sekttempfang. Neben den zahlreichen wissenschaftlichen Erkenntnissen der ZEUGS-Konferenz verdeutlichte dieses Zusammentreffen jahrelanger Weggefährt*innen und Kolleg*innen von Gabriele Wilde eines sehr prägnant: Allein geht es nicht! Die Macht der Vernetzung und eine Praxis der Freund*innenschaft sind unabkömmlich für feministische Kritik und Wissenschaft.

Kontakt und Information

Laura Jachmich (M. A.)
Studentische Mitarbeiterin
Universität Münster
Institut für Politikwissenschaft
Zentrum für Europäische
Geschlechterstudien (ZEUGS)
Scharnhorststraße 100
48151 Münster
laura.jachmich@uni-
muenster.de

Tomma Wagner (B. A.)
Studentische Mitarbeiterin
Universität Münster
Institut für Politikwissenschaft
Juniorprofessur für Global
Environmental Governance
Scharnhorststraße 100
48151 Münster
tomma.wagner@uni-
muenster.de

Maren A. Jochimsen, Linn Hendricks

25 Jahre Essener Kolleg für Geschlechterforschung 1998–2023 & Kick-off Institut für Geschlechtersensible Medizin

Tagungsbericht zur Jubiläums- und Eröffnungsfeier am 08. März 2024 im Universitätsklinikum Essen

Alle Fotos: © EKfG



Prof. Dr. Barbara Albert, Rektorin der Universität Duisburg-Essen.



Von links nach rechts: Prof. Dr. Anke Hinney, IGSM, PD Dr. Andrea Kindler-Röhrborn, IGSM, und Ina Brandes, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW.

Mehr als 120 Gäste aus Wissenschaft, Politik und Gesellschaft folgten am 8. März 2024 der Einladung zur Feier des 25-jährigen Jubiläums des Essener Kollegs für Geschlechterforschung (EKfG) und des Kick-offs des Instituts für Geschlechtersensible Medizin (IGSM) an der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen (UDE) ins Operative Zentrum II am Universitätsklinikum Essen. In angeregter Atmosphäre genossen die Gäste das Wiedersehen mit langjährigen Weggefährt*innen anderer Universitäten, das Gespräch mit Landtagsabgeordneten und Vertreter*innen der Städte Duisburg und Essen sowie die selten breite interdisziplinäre Zusammensetzung von Kolleg*innen, die für manche überraschende inhaltliche Anknüpfungspunkte bot.

Festliche Eröffnung

Als Auftakt der Veranstaltung würdigten Vertreter*innen aus Wissenschaft und Forschungspolitik das 25-jährige Bestehen des EKfG sowie den Auftakt des IGSM in ihren Grußworten. Prof. Dr. Barbara Albert, Rektorin der Universität Duisburg-Essen, honorierte den nachhaltigen Erfolg des EKfG als schon zum Zeitpunkt seiner Gründung 1997 visionäre Institution und betonte, dass die UDE mit der Etablierung des IGSM

ihre Vorreiterrolle auf dem innovativen Gebiet der Geschlechterforschung weiter ausbaue. Ina Brandes, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW, hob hervor, dass Inter- und Transdisziplinarität sowie die Berücksichtigung von Geschlechteraspekten in der Forschung wichtige Instrumente des Erkenntnisfortschritts seien. Sie rief ihre Kolleg*innen in der Landes- und Bundespolitik dazu auf, sich für die Förderung geschlechtersensibler Medizin einzusetzen, damit der bestehende Gender Data Gap auch durch Institutionen wie das IGSM zeitnah geschlossen werden könne. Prof. Dr. Jan Buer, Dekan der Medizinischen Fakultät der UDE, versicherte dem IGSM die weitere Rückendeckung der Fakultät und stellte die wachsende Bedeutung der Geschlechterdimension(en) in der Forschung im Hinblick auf Erwartungen der Fördergeber und die Sammlung von Positivpunkten bei der Drittmittelbeantragung heraus.

In ihrer Begrüßung betonten die Initiatorinnen und Gründerinnen des Instituts für Geschlechtersensible Medizin, Prof. Dr. Anke Hinney, Netzwerkprofessorin für Molekulargenetik von Adipositas und Essstörungen unter Berücksichtigung von geschlechtsspezifischen Aspekten, und EKfG-Vorstandsmitglied PD Dr. Andrea Kindler-Röhrborn, langjährige Forscherin zu Geschlechteraspekten bei der Onkogenese und stellvertretende Direktorin des EKfG (2018–2022), die Rolle ihrer



Prof. Dr. Ute Klammer, Vorstandsmitglied EKfG.



Prof. Dr. Anke Hinney, IGSM, Prof. Dr. Jan Buer, Dekan Medizinische Fakultät.

Zusammenarbeit im EKfG und mit der EKfG-Geschäftsstelle bei der Genese des IGSM. Dr. Maren A. Jochimsen, Geschäftsführerin des EKfG, sprach allen Beteiligten einen herzlichen Dank aus und stellte das abwechslungsreiche Veranstaltungsprogramm vor. Anhand der maßgeblich von EKfG-Mitarbeiterin Eva Wegrzyn, M. A., entwickelten Darstellung von Geschlecht als multidimensionaler analytischer Kategorie mit strukturellen, symbolischen, subjektiven und körperlichen Dimensionen, die sich in einem dynamischen Prozess wechselseitig beeinflussen,¹ veranschaulichte sie den analytischen Zugriff des EKfG. Dieser, so Jochimsen, finde zugleich gut den Zusammenhang ein, vor dem in der interdisziplinären Veranstaltung diskutiert werde. Die Eröffnung wurde musikalisch gerahmt von der aus der Ukraine stammenden und international konzertierenden Akkordeonistin Tetiana Mutchychka, Folkwang Universität der Künste.

25 Jahre Essener Kolleg für Geschlechterforschung (EKfG)

EKfG-Vorstandsmitglied Prof. Dr. Ute Klammer würdigte das 25-jährige Bestehen des EKfG als Pionierinstitution und Knotenpunkt des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW unter seiner innovativen Gründungsdirektorin Prof. Dr. Doris Janshen, Netzwerkprofessorin für Soziologie mit dem Schwerpunkt Frauenforschung. Seit Beginn der Forschung und Nachwuchsförderung am EKfG ziehen sich drei rote Fäden bis heute durch die Aktivitäten des Kollegs, so Klammer: (1) die große interdisziplinäre Bandbreite seiner Mitglieder und deren methodische Heterogenität, einschließlich des Einschlusses biomedizinischer Wissenschaften und klinischer Medizin, die dem EKfG unter den Geschlechter-

forschungseinrichtungen im deutschsprachigen Raum ein Alleinstellungsmerkmal verleiht; (2) die Untersuchung der Geschlechterverhältnisse aus intersektionaler Perspektive, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Geschlechter im Hinblick auf das biologische und das sozial-kulturelle Geschlecht in den Blick nimmt; (3) die Begleitung innovativer Grundlagenforschung und Nachwuchsförderung in der Geschlechterforschung durch aktives hochschul- und forschungspolitisches Engagement für eine verbindliche Anerkennung der Geschlechterperspektive als Qualitätsmerkmal zukunftsfähiger Forschung auf universitärer, regionaler, nationaler und internationaler Ebene (siehe auch Kurzbericht 25 Jahre EKfG).

Klammer illustrierte die Vielfalt fachlicher Perspektiven anhand von Forschungsbeispielen aus den interdisziplinären EKfG-Forschungsclustern und die internationale Vernetzung des Kollegs. Im Hinblick auf die Sicherung der wissenschaftlichen Nachhaltigkeit hob sie die erfolgreiche Arbeit des peer-organisierten EKfG-Nachwuchsforums sowie den Beitrag der Veranstaltungen mit der Anneliese Maier-Forschungspreisträgerin Prof. Sylvia Walby, UK, und der gemeinsam mit dem Marie Jahoda Center for International Gender Studies (MaJaC) an der Ruhr-Universität Bochum gegründeten *Initiative Geschlechterforschung in der Universitätsallianz Ruhr* (GEFOR) hervor. Zu den zentralen Herausforderungen für die kommenden Jahre gehöre die Sicherung eines verbindlichen Mitgliederengagements in Forschung und Gremienarbeit, damit interdisziplinäre intersektionale Geschlechterforschung am EKfG auch zukünftig einen nachhaltigen Beitrag zu den großen gesellschaftlichen Zukunftsthemen leisten könne. Mit Blick auf die Zusammenlegung der Feierlichkeiten zum 25-jährigen Bestehen des EKfG mit dem Kick-off des IGSM verwies Klammer auf die Profilierung der geschlechtersensiblen Medizin am EKfG

¹ Siehe z. B. Wegrzyn, Eva/ Jochimsen, Maren A. (2022): Gesundheitskompetenz aus einer kritischen Geschlechterperspektive. In: Rathmann, Katharina/Dadaczynski, Kevin/ Okan, Orkan/Messer, Melanie (Hg.): Gesundheitskompetenz. Berlin/Heidelberg: Springer, S. 1–9. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-662-62800-3_127-1

von den Anfängen Soziomedizinischer Genderforschung unter Doris Janshen, die gemeinsam *mit* der Medizin statt nur *über* sie forschte, bis hin zu den Forschungsaktivitäten der Beteiligten des EKfG-Medizinclusters in den vergangenen Jahren. Klammer würdigte die Motivation und Durchsetzungskraft, die die Sprecherinnen des EKfG-Forschungsclusters Biomedizinische Forschung und Klinische Medizin als Initiatorinnen zusammen mit ihren Unterstützer*innen in der Medizinischen Fakultät, in der UDE und nicht zuletzt im EKfG durch die Gründung des Instituts für Geschlechtersensible Medizin bewiesen haben, und gratulierte zu diesem institutionellen Meilenstein.

Kick-off Institut für Geschlechtersensible Medizin

Prof. Dr. Anke Hinney und PD Dr. Andrea Kindler-Röhrborn nahmen die Gratulationen ihrer langjährigen EKfG-Kollegin herzlich entgegen und skizzierten die stetig wachsende nationale und internationale Anerkennung der Bedeutung geschlechtersensibler Medizin. Diese spiegelte sich auch in den Empfehlungen des Wissenschaftsrates vom 7. Juli 2023 wider. Sie hoben hervor, dass die Integration von Geschlechteraspekten in die Curricula der Studierenden und Auszubildenden in medizinischen Berufen nicht zuletzt seitens der Studierenden angemahnt werde, und verwiesen auf die avisierte Aufnahme der geschlechtersensiblen Medizin in die ärztliche Approbationsordnung. Sie führten aus, dass zu den Aufgaben des IGSM gehöre, geschlechtersensible medizinische Expertise bei Forschungs- und Verbundprojekten in allen Phasen des Forschungsprozesses bereitzustellen, Forschungsprojekte und Netzwerke mit nationalen und internationalen Kooperationspartner*innen aufzubauen und ein inter- und transdisziplinäres Curriculum für geschlechtersensible Medizin zu entwerfen (siehe auch Kurzbericht Kick-off IGSM).

Mit der Netzwerkprofessur für Viszerale Transplantation unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Aspekte von Prof. Dr. Arzu Oezcelik ist die UDE, so Kindler-Röhrborn und Hinney, zusammen mit der Netzwerkprofessur von Prof. Dr. Anke Hinney wie mit einschlägigen Publikationen und dem seit 2020 etablierten Wahlfach Geschlechtersensible Medizin gut aufgestellt. Das Interesse an der Vergabe entsprechender Dissertationsthemen und die Anzahl abgeschlossener Qualifikationsarbeiten wächst ebenso stetig wie die Anzahl der Pressebeiträge und eingeladenen Vorträge zur geschlechtersensiblen

Medizin. Im Drittmittelbereich konnte 2023 ein Graute-Oppermann-Graduiertenkolleg für junge Ärzt*innen zum Thema „Starvationsforschung unter Berücksichtigung geschlechtersensibler Aspekte (STARGEN)“ eingeworben werden. Perspektivisch sind die Einrichtung eines BIOME² Core „Geschlechtersensible Medizin“, eine Summer School sowie eine Online-Veranstaltung zu geschlechtersensibler Medizin geplant. Die Gründerinnen würdigten die langjährige Kooperation mit dem EKfG und ihre Mitgliedschaft im Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW. Seit Ende 2022 besteht ferner eine Mitgliedschaft im Netzwerk Geschlechtersensible Medizin NRW sowie seit 2023 eine Mitgliedschaft in der Steuerungsgruppe des Leuchtturms Gendermedizin.NRW.

Podium: Innovation durch Interdisziplinarität – Herausforderungen des interdisziplinären Dialogs

Die von Dr. Maren A. Jochimsen moderierte interdisziplinäre Diskussionsrunde „Innovation durch Interdisziplinarität – Herausforderungen des interdisziplinären Dialogs“ mit Mitgliedern des EKfG³ machte die qualitative Bedeutung des interdisziplinären Dialogs für die eigene Forschung und disziplinäre Sichtweise anhand von anschaulichen Beispielen, die den innovativen Charakter durch interdisziplinäre Zusammenarbeit gewonnener Forschungsergebnisse widerspiegeln, sichtbar. Deutlich wurde, dass es in den einzelnen Bereichen noch viele Fragestellungen gibt, die sich auch im Austausch mit Kolleg*innen anderer Fakultäten untersuchen und aufarbeiten ließen (Oezcelik), und dass die Möglichkeit, gemeinsam mit Daten zu arbeiten, die gemeinhin nur von jeweils einer Disziplin genutzt werden, wünschenswert wäre (Paul). Wichtig sei, dass unabhängig von der Ressourcenverteilung zwischen den Disziplinen ein gleichberechtigter interdisziplinärer Austausch stattfände, um die Regeln und auch Grenzen der eigenen disziplinspezifischen Erkenntnisproduktion zu erkennen und mögliche Auseinandersetzungen um Deutungshoheiten im Feld zwischen den Disziplinen deutlich zu machen (Altenstädter). Beispiele aus den Aktivitäten des Kollegs wie z. B. die interdisziplinären Vortragsreihen zur Geschlechter- und zur Diversity-Forschung, die interdisziplinären EKfG-Fachgespräche mit internationalen Gastwissenschaftler*innen und der Einbindung von Nachwuchswissenschaftler*innen zeigten, wie dies gelingen könne, und trügen darüber hinaus auch immer zu fächerübergreifender interner und externer Vernet-

² Akronym für die 2010 gegründete Graduate School of Biomedical Science an der Universität Duisburg-Essen, ein akademischer Verbund, der jungen Wissenschaftler*innen eine hochmoderne Doktorand*innenausbildung bietet. <https://www.uni-due.de/biome/>



Die Teilnehmenden der Podiumsdiskussion Innovation (von links nach rechts): Prof. Dr. Marie Paul, Prof. Dr. Arzu Oezcelik, Prof. Dr. Patricia Plummer, Prof. Dr. Florian Freitag, Dr. Lara Altenstädter und Prof. Dr. Nicole Krämer.



Von links nach rechts: Dr. Maren A. Jochimsen, EKfG, Prof. Dr. Ineke Klinge, Universität Maastricht, PD Dr. Andrea Kindler-Röhrborn, IGSM, Prof. Dr. Anke Hinney, IGSM.

zung über die Universitätsallianz Ruhr und mit internationalen Kolleg*innen bei (Plummer). Das EKfG sei in diesem Sinne eine Schule des Erlernens wichtiger Kompetenzen zur interdisziplinären und interinstitutionellen Zusammenarbeit, denn ein produktiver interdisziplinärer Dialog sei differenzierte Übersetzungsarbeit und angesichts stark disziplinär verwurzelter Spezialisierungsanforderungen an wissenschaftliche Karrieren insbesondere für Wissenschaftler*innen in der Qualifikationsphase durchaus risikobehaftet (Freitag). Die interdisziplinäre Zusammenarbeit gehe zusätzlich über den Dialog und gemeinsame Forschung am EKfG hinaus, da die Geschlechterperspektive über beteiligte EKfG-Mitglieder auch in andere universitäre und fakultäre Forschungsvorhaben Eingang fände (Krämer). In der anschließenden Diskussion mit dem Publikum wurde auf die disziplinär unterschiedlichen Herausforderungen im Umgang mit nichtbinären Geschlechtervariablen aufgrund der unzureichenden Datenlage verwiesen.

Im Anschluss an die Podiumsdiskussion nutzten die Gäste bei einem gemeinsamen Lunch die Gelegenheit, sich in lebhaften Pausengesprächen kennenzulernen und zu vernetzen. Im Foyer luden eine Poster-Ausstellung mit EKfG-Veranstaltungsplakaten der letzten 25 Jahre, Kurzvorstellungen von EKfG und IGSM sowie des interdisziplinären EKfG-Nachwuchsforums zur Betrachtung ein. Für alle, die es ganz genau wissen wollten, hatte Linn Hendricks vom Team der EKfG-Geschäftsstelle die Meilensteine des EKfG in den letzten 25 Jahren auf ein übersichtliches Poster gebannt.

Wissenschaftlicher Festvortrag

Einer der Höhepunkte der Jubiläumsveranstaltung war der englischsprachige wissenschaftliche Festvortrag „Gendered Innovations in Health and Medicine“ von Prof. Dr. Ineke Klinge, Emerita der Universität Maastricht, Präsidentin der Dutch Society of Gender and Health und Berichterstatte H2020 Gendered Innovations 2nd edition des Generaldirektorats Forschung & Innovation der Europäischen Kommission. Klinge stellte am Beispiel von Medizin und Gesundheitsforschung die Integration der Geschlechterdimension in die Forschung in den europäischen Kontext. In ihrem an Forschungs- und Projektbeispielen reichen Vortrag skizzierte sie die wichtigsten Meilensteine in der europäischen Forschungspolitik einschließlich des aktuellen EU-Forschungsrahmenprogramms Horizon Europe (2021–2027), in dem die Integration der Geschlechterdimension erstmalig zu einem Exzellenzkriterium gemacht wird. Im Mittelpunkt des Vortrags stand der seit 2011 von Klinge maßgeblich mitentwickelte Ansatz der *gendered innovations*⁴. In dessen Fokus stehen Methoden und Instrumente zur Integration von Sex-, Gender- und Intersektionalitätsanalysen in Forschung und Innovation in den Bereichen Naturwissenschaften, Gesundheit, Medizin, Technik und Umwelt. Ziel ist es, über die Integration der Analyse von Geschlecht, Gender und Diversität in das Forschungsdesign die Forschung stärker auf gesellschaftliche Bedürfnisse auszurichten sowie zu einer Steigerung von Exzellenz in der Wissenschaft und einer Verbesserung der Forschungsmethodik beizutragen. Aktuell strebt das *gendered innovations*-Projekt an, seine Fallbeispiele zur Analyse des biologischen und sozialen Geschlechts um die intersektionale

³ Podiumsteilnehmende: Prof. Dr. Arzu Oezcelik, Viszerale Transplantation unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Aspekte; Prof. Dr. Nicole Krämer, Sozialpsychologie, Medien und Kommunikation unter Einschluss von Genderperspektiven im Umgang mit neuen Technologien; Prof. Dr. Florian Freitag, American Studies, Co-Leiter des Aurora-Pilotbereichs „Kulturen: Identitäten und Diversitäten“; Prof. Dr. Marie Paul, Quantitative Methoden in den Wirtschaftswissenschaften; Prof. Dr. Patricia Plummer, Postcolonial Studies; Dr. Lara Altenstädter, EKfG-Nachwuchsforum, Soziologie, alle Universität Duisburg-Essen.

⁴ <https://genderedinnovations.stanford.edu/>



Die Teilnehmenden der Podiumsdiskussion Zukunftsperspektiven (von links nach rechts): Prof. Dr. Anke Hinney, PD Dr. Andrea Kindler-Röhrborn, Prof. Dr. Karen Shire, Prof. Dr. Selma Ugurel, Dr. Luisa Rajcsanyi, Prof. Dr. Ulf Dittmer, Eva Wegrzyn und Prof. Dr. Marie Lilienfeld-Toal.

Perspektive zu erweitern und auf zusätzliche Bereiche wie „Gender und Klimagesundheit“ auszudehnen.

Podium: Institutionelle Integration der Geschlechterdimension in die medizinische Forschung: Zukunftsperspektiven

Die von PD Dr. Andrea Kindler-Röhrborn und Prof. Dr. Anke Hinney moderierte Diskussionsrunde „Institutionelle Integration der Geschlechterdimension in die medizinische Forschung: Zukunftsperspektiven“⁵ machte deutlich, dass die Einbeziehung der Kategorie Geschlecht in der biomedizinischen wie auch klinischen Forschung in aller Regel zu einem Erkenntnisgewinn führt, da jede Zelle, jedes Versuchstier und jede Person ein Geschlecht hat. Dass das biologische und soziokulturelle Geschlecht zu den wichtigsten Determinanten der für die Zukunft anvisierten Präzisionsmedizin gehören, wurde nicht zuletzt in der Pandemiephase im Hinblick auf die Covid-19-Erkrankung bestätigt. Mit Blick auf die in Planung befindliche überarbeitete ärztliche Approbationsordnung sei daher die Entscheidung, geschlechtersensible Medizin als spezialisiertes Forschungsthema (Core) in die Doktorand*innenausbildung der Graduate School of Biomedical Science an der Universität Duisburg-Essen (BIOME) aufzunehmen, ein zukunftsweisender Schritt im Hinblick auf die Integration der Geschlechterdimension in die medizinische Forschung; dieser könne zudem dazu führen, dass die Perspektiven

geschlechtersensibler Medizin in alle Bereiche der Medizin hineingetragen werden (Dittmer). In diesem Zusammenhang wurde auch auf die Bedeutung der Geschlechtermedizin für das Studium der Biologie und insbesondere die Schwierigkeit der Geschlechtsbestimmung in Zellkulturen verwiesen (Rajcsanyi). Aus sozialwissenschaftlicher Geschlechterperspektive erscheint es zudem förderlich, die Wissensbestände der Sozial- und Kulturwissenschaften verstärkt in die Ausbildung der Medizinstudierenden und Auszubildenden der Pflegeberufe zu integrieren und auch bei der Drittmittelwerbung rechtzeitig interdisziplinäre Teams zu bilden (Wegrzyn). Innovation, so wurde hervorgehoben, entstünde durch Reize, Provokation und einen konstruktiven disziplinären und interdisziplinären Umgang mit diesen, dabei sei es in der Tradition des EKfG wichtig, mit der und nicht über die jeweils andere Disziplin zu forschen (Shire). Gleichzeitig wurde eine Übersetzungslücke bei der Übertragung sozialwissenschaftlicher Terminologie und Konzepte, wie z. B. „Diversität“, in die Medizin ausgemacht und auf die erforderliche größere Offenheit und perspektivische Weiterentwicklung von Begrifflichkeiten im interdisziplinären Gespräch hingewiesen (Lilienfeld-Toal). Angemerkt wurde ferner, dass datenschutzrechtliche Bestimmungen im Umgang mit Versicherungsdaten in Deutschland oft die Aufarbeitung wichtiger intersektionaler Fragestellungen, wie z. B. des Zusammenhangs von Gesundheit und sozio-ökonomischem Hintergrund, verunmöglichen würden, da die Unternehmen z. B. die

⁵ Podiumsteilnehmende: Prof. Dr. Marie Lilienfeld-Toal, Professorin für Diversitätsmedizin an der Ruhr-Universität Bochum; Prof. Dr. med. Selma Ugurel, Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie, Universitätsklinikum Essen; Prof. Dr. Ulf Dittmer, Direktor Institut für Virologie, Chair BIOME Graduate School of Biomedical Science, Universitätsklinikum Essen; Prof. Dr. Karen Shire, Prorektorin für Universitätskultur, Diversität & Internationales, Universität Duisburg-Essen; Eva Wegrzyn, M. A., Sex und Gender in den Lebenswissenschaften, BMBF-Projekt „Exzellenz entdecken und kommunizieren (EXENKO)“, Universität Duisburg-Essen; Dr. rer. nat. Luisa Rajcsanyi, Sektion für Molekulargenetik psychischer Störungen, LVR-Universitätsklinik Essen.

Postleitzahlen der Versicherten nicht herausgeben dürften (Ugurel). Die Diskussion fand großen Anklang beim Publikum und wurde durch zahlreiche Beiträge aus dem Plenum angeregt und ergänzt. Es wurde begrüßt, dass die geschlechtersensible Medizin jetzt mit einer eigenen Forschungseinrichtung den inhaltlichen und institutionellen Diskurs bereichert und so zur internen und externen Sichtbarkeit des Faches beiträgt.

Schlusswort

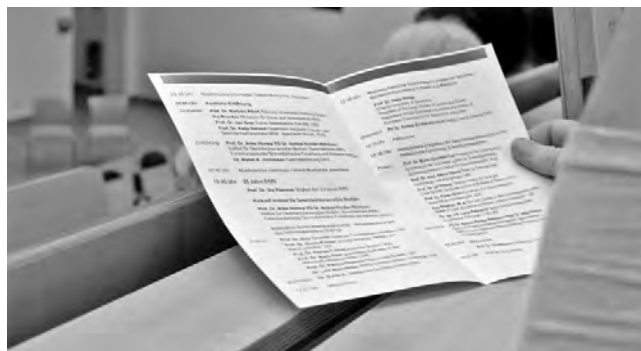
In ihrem Schlusswort dankte Prof. Dr. Ute Klammer allen Beteiligten für einen anregenden Tag aus zwei freudigen Anlässen, mit vielen Überraschungsmomenten des interdisziplinären Dialogs und neuen Anknüpfungspunkten für den interdisziplinären Austausch. Sie verwies auf die diskutierten Herausforderungen der Interdisziplinarität, darunter die immer noch unzureichend auf die Beurteilung von Interdisziplinarität vorbereitete Förderkulisse, sowie die knappe verfügbare Zeit für interdisziplinäre Reflexion und Kooperation. Klammer wünschte EKfG und

IGSM gute Weiterentwicklung und eine konstruktive Zusammenarbeit auch in der Verschränkung mit ihren Schwesterinstitutionen, dem Marie Jahoda Zentrum für Internationale Geschlechterforschung (MaJaC) und dem Institut für Diversitätsmedizin an der Ruhr-Universität Bochum, wie auch einschlägigen Professuren an der TU Dortmund. Die Berücksichtigung von Intersektionalität und Diversität sei hierbei zentral. Wichtig seien in diesem Zusammenhang auch die fortgesetzte Unterstützung von Universität, Fakultät und Landespolitik und begleitendes hochschul- und wissenschaftspolitisches Engagement im Hinblick auf die Verankerung der Geschlechterdimension als Exzellenzkriterium in Förderprogrammen und Drittmittelvergaben. Klammer endete mit einem Zitat von Prof. Dr. Anke Hinney am Schluss der zweiten Diskussionsrunde: „Es gibt so viele offene Fragen – das ist unglaublich!“, und schloss mit den Worten: „Packen wir es an!“

Weitere Informationen und das Programm der Tagung finden sich auf der EKfG-Webseite <https://www.uni-due.de/ekfg/jubilaum2024.php>

Kontakt und Information

Dr. Maren A. Jochimsen
Essener Kolleg für
Geschlechterforschung (EKfG)
maren.a.jochimsen@uni-due.de



Programmheft der Veranstaltung.



Besucher der Posterausstellung.

Hayley L. Basler, Rabea Börner

Gender Regimes und Violence: Veranstaltungsreihe mit Prof. Sylvia Walby

Tagungsbericht zu den gemeinsamen Veranstaltungen des EKfG und der KoFo Netzwerk FGF NRW am 15. und 16. April 2024 an der Universität Duisburg-Essen



Prof. Sylvia Walby beim Public Talk.

In der Woche vom 15.04.2024 bis zum 19.04.2024 begrüßten das Essener Kolleg für Geschlechterforschung (EKfG) und die Koordinations- und Forschungsstelle (KoFo) des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW zum zweiten Mal die Anneliese Maier-Forschungspreisträgerin Prof. Sylvia Walby OBE für eine gemeinsame Kooperationsveranstaltung. Neben ihrer Tätigkeit als Gastwissenschaftlerin an der Universität Duisburg-Essen im Rahmen des von der Humboldt-Stiftung vergebenen Preises (2018–2023) hat die renommierte Soziologin eine Professur an der School of Law and Social Sciences Royal Holloway der University of London inne. Darüber hinaus ist sie Mitglied der British Academy und der UK Academy of Social Sciences. Die Soziologin, die insbesondere für ihren makrosoziologischen Ansatz der Varieties of Gender Regimes bekannt ist, besuchte die Universität Duisburg-Essen für insgesamt drei Veranstaltungen in der oben angegebenen Woche.

Theorizing Violence and Gender – Public Talk by Prof. Sylvia Walby

Zur Auftaktveranstaltung am 15. April luden EKfG und KoFo zu einem Public Talk mit Sylvia Walby in das Casino des Gästehauses des Studierendenwerks auf dem Campus Essen ein. Die unter der Überschrift „Theorizing Violence and Gender“ stehende Veranstaltung lockte interessierte Wissenschaftler_innen aus diversen Disziplinen und Kontexten an. An den Vortrag schloss sich eine Frage- und Diskussionsrunde an.

Der Vortrag baute auf Walbys früherer Analyse der Geschlechterverhältnisse auf, in deren Zentrum eine makrosoziologische Perspektive unterschiedlicher Gender Regimes (= Geschlechterregime) steht, und analysierte die gegenwärtige autoritäre Wende – und damit eine neue Form des Geschlechterregimes. Der Autoritarismus, so Walby, unterscheidet sich vom neoliberalen Geschlechterregime, aus dem er hervorgegangen sei, unter anderem dadurch, dass Gewalt, insbesondere vonseiten des Staates, eine größere Rolle einnimmt. Darüber hinaus analysiert Walby Gewalt nicht als individuelles Verhalten, sondern als gesellschaftliche Institution, die mit den Bereichen Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft korrespondiert. Daher sei es notwendig, die drei bestehenden Regime um ein autoritäres Regime zu erweitern.

Konkret diskutiert Walby die Frage, ob und inwieweit der Einsatz des Strafrechtssystems notwendig ist, um Gewalt gegen Frauen zu reduzieren und zu beenden, oder ob dies ein Rückschritt darstellt, etwa weil sich polizeiliche Maßnahmen einseitig gegen marginalisierte Gruppen richten. Walby zufolge ist eine pauschale Antwort auf diese Fragen allerdings nicht möglich. Vielmehr bestimmt die konkrete Form des Geschlechterregimes die Implikationen dieser feministischen Projekte zur Gewaltprävention in intersektionalen Kontexten.

Der Public Talk diente als theoretischer Einstieg, um die aktuellen Herausforderungen in Bezug auf Gewalt und Geschlechterregime zu beleuchten und Walbys Theorie weiterzuentwickeln. Einige Fragen, insbesondere zur Defi-

tion und Messbarkeit von Gewalt, blieben jedoch offen und konnten in der am Folgetag stattfindenden Master Class aufgegriffen und vertieft werden.

Violence in Varieties of Gender Regimes – Master Class by Prof. Sylvia Walby

Die Veranstaltungsreihe setzte sich am folgenden Tag im Rahmen einer Master Class zum Thema „Violence in Varieties of Gender Regimes“ fort. Mit einer ausgewählten und interdisziplinären Gruppe, bestehend aus jungen Wissenschaftler*innen aus Deutschland, Österreich, Luxemburg und Italien, diskutierte Walby ihre ergänzte Theorie.

Nach der Begrüßung aller Anwesenden durch die Organisatorinnen Dr. Heike Mauer (KoFo) und Dr. Maren A. Jochimsen (EKfG) wurde den Teilnehmenden durch Mauer ein umfassender Rückblick auf die letzte gemeinsame Master Class mit Sylvia Walby (2022) gewährt. Damals, noch unter dem Titel „Feminist and Social Theory in Times of Crisis“¹, war kaum absehbar, wie sehr Gewalt und Krisen die kommenden Jahre prägen würden. Bereits 2022 sprach Sylvia Walby davon, eine Erweiterung ihres Modells zu erwägen, um dem Trend zu autoritären Systemen Rechnung zu tragen, den wir nicht nur in Europa, sondern weltweit beobachten können. Die ausgearbeiteten Ergebnisse dieser damaligen theoretischen Überlegungen bildeten die Grundlage für die diesjährige Master Class.

Zur Einstimmung führte Sylvia Walby die Teilnehmenden anhand ihrer eigenen Arbeiten wie „Theorizing Patriarchy“², „Is Europe Cascading into Fascism?“³ und „Authoritarianism, Violence, and Varieties of Gender Regimes: Violence as an Institutional Domain“⁴ nicht nur durch Jahrzehnte feministischer und soziologischer Theorie, sondern veranschaulichte auch die Überlegungen und Gedanken, die sie bei der Entwicklung ihrer Theorie beschäftigt und geleitet haben.

Im Anschluss hatten die Teilnehmenden erneut die Gelegenheit, sich mit Sylvia Walby über Unklarheiten in ihren Arbeiten auszutauschen. Im Mittelpunkt dieser Diskussionen befanden sich Fragen über die Messbarkeit von Gewalt und Walbys Definition des Begriffs. Ihr zufolge kann von Gewalt erst unter der Bedingung eines intentional vollzogenen, körperlichen Übergriffs gesprochen werden. Psychische „Gewalt“ würde sie demzufolge als Verletzung begreifen und kategorial von Gewalt abgrenzen – eine Definition, die sowohl während des Public Talks als auch in der Master Class kontrovers diskutiert wurde.



Teilnehmende der Master Class.

Walby begründete diese Entscheidung unter anderem mit der Notwendigkeit, das gesellschaftliche Ausmaß von Gewalt (gegen Frauen) messen können zu müssen. Hierbei greift Walby auf Umfragen (Crime Surveys) und Kriminalstatistiken zurück. Die hierbei von Walby herangezogenen Statistiken existieren in der Form der Crime Surveys jedoch hauptsächlich in Großbritannien. Zugleich erschweren Aspekte wie Untererfassung oder bewusst manipulierte Statistiken innerhalb autoritärer Systeme die Verwendung entsprechender offizieller Quellen, wodurch oftmals nur der Rückgriff auf Umfragen bleibt, welche natürlich ebenfalls Schwierigkeiten mit sich bringen – trotz der von Walby gewählten minimalistischen Definition von *Violence* als Akt physischer Gewalt. An dieser Definition entzündete sich eine angeregte Diskussion mit Sylvia Walby, aber auch unter den Teilnehmenden, die unterschiedliche Definitionen von Gewalt einbrachten. Walby begründete dabei ihre Definition auch mit der Notwendigkeit einer Abgrenzung zum Zweck der Analyse der kausalen Beziehungen der verschiedenen Institutionen ihres Modells. So würde sie beispielsweise ökonomische Gewalt nicht der Institution *Violence*, sondern der *Economy*-Institution zuschreiben und als *harm* bezeichnen. Letztlich konnte an dieser Stelle keine Einigung erzielt werden. Walby forderte die Teilnehmenden jedoch explizit auf, den Diskurs und auch den Dissens weiterzuführen, um gemeinsam an der Gestaltung dieses neuen Feldes der Soziologie mitzuwirken.

Von Sylvia Walbys Seite aus bestand großes Interesse an den individuellen Projekten der verschiedenen Teilnehmer_innen. Im zweiten Teil der Master Class bekamen die Teilnehmenden daher Gelegenheit, ihre aktuellen Arbeiten vorzustellen und Anregungen der erfahrenen Sozio-

¹ Basler, H. L., Hendricks, L. (2022) *Feminist and Social Theory in Times of Crisis – Master Class mit Sylvia Walby: gemeinsame Veranstaltung des EKfG und der KoFo Netzwerk FGF NRW am 19.04.2022 an der Universität Duisburg-Essen*. <https://doi.org/10.17185/duerpublico/76196>

² Walby, S. (1990) *Theorizing patriarchy*. Oxford u. a.: Blackwell.

³ Walby, S. (2018) *Is Europe cascading into fascism? Addressing key concepts including gender and violence. Politics and governance*. [Online] 6 (3), 67–77.

⁴ Walby, S. (2023) *Authoritarianism, violence, and varieties of gender regimes: Violence as an institutional domain. Women's studies international forum*. [Online]. <https://doi.org/10.1016/j.wsif.2023.102677>



Gruppenfoto der Master Class.

⁵ <https://bristoluniversitypress.co.uk/trafficking-chains>

Kontakt und Information

Rabea Börner
Koordinations- und Forschungsstelle Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW
Universität Duisburg-Essen
Berliner Platz 6–8
45127 Essen
rabea.boerner@netzwerk-fgf.nrw.de

Hayley L. Basler
Koordinations- und Forschungsstelle Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW
Universität Duisburg-Essen
Berliner Platz 6–8
45127 Essen
hayley.basler@netzwerk-fgf.nrw.de

login wie auch von den anderen Anwesenden zu erhalten. Die Fülle der Projekte war dabei ebenso divers wie die disziplinären Hintergründe der Teilnehmenden und erstreckte sich von frühen Doktorarbeiten bis hin zu umfangreichen Forschungsprojekten.

Die Master Class endete mit zwei Fragen, die sich an Sylvia Walby richteten: der Frage nach ihren zukünftigen Plänen und ob und wie eine Welt ohne *Violence* erreichbar sei. Ganz im Sinne ihrer Theorie beantwortete Walby die zweite Frage mit Verweis auf die anderen drei Institutionen. Jede Änderung an einer der vier Institutionen führe zu einer Veränderung der anderen drei. Als interdependente Systeme kann eine Welt ohne *Violence* nur dann erreicht werden, wenn wir die Gesellschaft als Ganzes transfor-

mieren und gemeinsam an einer neuen Weltordnung arbeiten würden. Diese Antwort wiederum führte zu Walbys weiteren Plänen, die Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDG2030) der Vereinten Nationen maßgeblich mitzugestalten und die gesellschaftliche Entwicklung weltweit zu beeinflussen.

Mit der Absicht, in Kontakt bleiben zu wollen, beendeten die Teilnehmenden die Master Class und verabschiedeten sich von Sylvia Walby. Die Veranstaltungsreihe selbst war damit jedoch noch nicht beendet und wurde am Mittwoch, den 17. April 2024, mit einem Launch Event zum Buch *Trafficking Chains*⁵, das in Zusammenarbeit mit Prof. Karen A. Shire Ph. D. entstanden ist, fortgesetzt.